

# Peter Fischli/David Weiss: Raum ohne Titel

Medea Hoch

Zürich, 2003

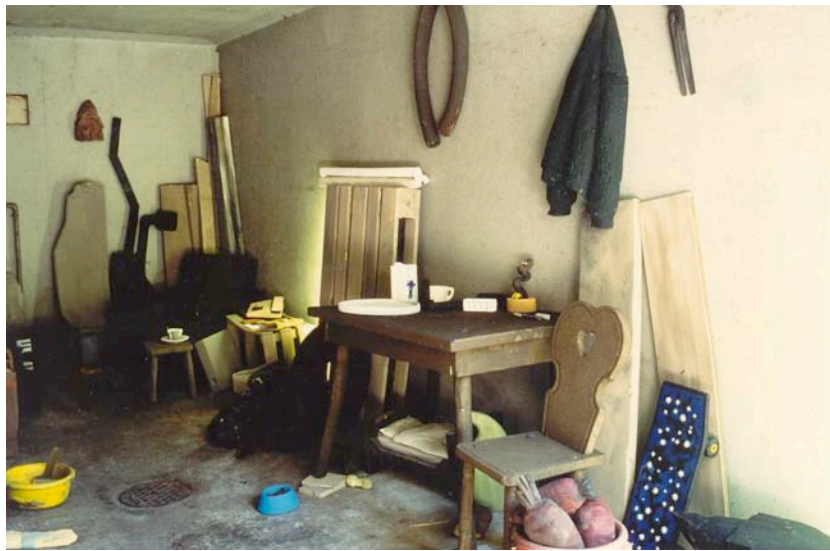
Um den *Raum ohne Titel* des international bekannten Künstlerduos Peter Fischli/David Weiss beim westlichen Dorfausgang von S-chanf zu entdecken, muss man aufmerksam sein. Denn kein Schild, nichts weist auf das Kunstwerk hin, das sich unvermittelt in der ausgedienten Feuerwehrgarage bei der Bushaltestelle Somvih befindet. Einzig ein rechteckiges Fenster in einer der grossen Türen gewährt Einblick in den schwach beleuchteten Raum.



*Raum ohne Titel*, 1991, Hardturmstrasse, Zürich, Polyurethan bemalt.

Zahlreiche Dinge sind beschaulich um ein leeres Zentrum angeordnet. Herumliegendes Werkzeug aller Art sowie farbverspritzte Tassen und Schuhe zeigen, dass in dem Raum gearbeitet wird. Mobiliar, der Kühlschrank, die Herdplatte, die Eierschachtel, Bierbüchsen, die angebrochene Tablettenpackung, diverse Hygieneartikel, das Skateboard, die Bettflasche und die Handorgel bekunden, dass darin auch gelebt wird. Der Napf mit Trockenfutter und der Spielzeugknochen erzählen von einem Hund. Pneus, Holzstücke, Runkeln, Schachteln, Kanister, Palette, Röhren, der Blumentopf, der Auspuff und die Tonne scheinen in dem Raum abgestellt. Dieser Arbeits-/Erholungs-/Abstellraum ist keine Werkstatt im traditionellen Sinn. Im Freilichtmuseum Ballenberg, wo sich Handwerksbetriebe ähnlich präsentieren, würde er mangels Authentizität nie ausgestellt. Die Profession des eher anspruchslosen Handwerkers/Bastlers lässt sich nicht eindeutig eruieren.

Das Interieur ist stilistisch zusammengewürfelt. Rustikale schweizerische Dinge und agrotechnisches Gerümpel in unbunten Farben finden sich neben industriellen Massenprodukten in Buntfarben. So treffen eine hölzerne Stabell und ein Schemel, ein schwarzer Polstersessel und ein oranger Schalenstuhl zusammen, eine Handorgel und ein Ghetto Blaster. Die an die Wand gehängte Helly Hansen-Jacke symbolisiere „die Welt der Agglomeration, der modernen Bauern, der Bauarbeiter und Automechaniker“<sup>1</sup>, so die Künstler. Darin, wie sich alles durchdringe, die Zeiten durcheinanderkämen, nichts zusammenpasse, zeige sich der Reiz der Agglomeration.



*Raum ohne Titel*, 1991, Cham, Polyurethan bemalt.

<sup>1</sup> Patrick Frey, in: Chamer Räume, Kunst an Ort, Zug: Forum Junge Kunst 1991, S. 44.

Man muss genau hinsehen, um aus der Distanz zu erkennen, dass es sich bei den ungefähr 150 Gegenständen um Kunststücke handelt. Die Objekte bestehen allesamt aus Polyurethan, dem Schaumstoff, der im Alltag als Dämmstoff und Füllmaterial häufig verwendet wird. Sie wurden aus Blöcken herausgesägt, geschnitzt und mit Dispersions- und Acrylfarbe bemalt und sind leicht klobiger als ihre Vorbilder, so dass die Täuschung gerade noch sichtbar wird. Dadurch, dass die heterogenen Dinge aus dem gleichen billigen Material nachgebildet wurden, erscheinen sie alle als gleichwertig.

Marcel Duchamp stellte 1913 erstmals industriell hergestellte Gebrauchsgegenstände unverändert auf Museumssockel und erklärte sie damit zu Kunst. Fischli/Weiss hingegen täuschten Masseprodukte mit handwerklichen Mitteln vor. Das moderne wie auch das postmoderne Verfahren hinterfragen gleichzeitig die Lebenswelt und die Kunst. Fischli/Weiss bringen das Handwerk zu neuen Ehren, ironisch gebrochen allerdings, ist der traditionelle Handwerker doch stets auf Materialgerechtigkeit bedacht. In den Gegenstandsattrappen wird der Verlust des Authentischen anschaulich, das tragikomische Wesen der ländlichen Agglomeration.<sup>2</sup>

„Unmittelbar hinter den behäbigen Bauernhöfen, mitten in der sogenannten Idylle, öffnete sich jetzt eine riesige Grube mit Bergen von metallisch glänzendem Material. Nichts passte zusammen. Aber das ist es doch gerade, sagte Fischli, das ist doch die Attraktivität der Agglomeration, wie sich hier alles durchdringt. Es gibt eigentlich keine Nahtstellen mehr, wo Du sehen kannst: hier hört die Stadt auf und fängt das Land an, das durchdringt sich alles in der Art eines überlappenden Rasters. Und es sind manchmal nur ganz kleine Anzeichen da, fügt David hinzu, vielleicht meinst Du gerade, dass Du jetzt wirklich ganz auf dem Land bist, und dann siehst Du zum Beispiel nur so eine grüne Robydog-Hunderversäuberungsanlage oder einer jener modernen Briefkästen an einer Stallwand und weisst schon, wo du bist. Oder eine Parabolantenne für Satellitenempfang, das

---

<sup>2</sup> Mit einem Ausflug in ein Schweizer Möbelhaus initiierten die beiden Zürcher Künstler 1979 ihre Zusammenarbeit. Von weiteren Streifzügen durch Zürcher Vororte zeugt die Fotoserie *Siedlungen, Agglomerationen*, 1992. Die kleinformatischen Farbfotos zeigen distanziert und engagiert zugleich die Melancholie gesichtsloser und menschenleerer Ballungsgebiete, Blocksiedlungen der sechziger, siebziger, achtziger Jahre, Ausfallstrassen, Einkaufszentren. Der Verlauf von Tages- und Jahreszeiten weckt Sehnsucht nach der weitgehend verlorengegangenen Einheit mit der Natur.

drückt dann ja auch schon etwas auf die Stimmung, bemerkte Fischli, während wir an einer Ausstellung von Mobilia-Büromöbeln vorbeifuhren, wieder zurück ins Hinterland zwischen Sihlbrugg und Zug, ins Ländlich-Naturhafte, dem nun nicht mehr zu trauen war.“<sup>3</sup>

Der *Raum ohne Titel* wurde 1991 anlässlich der Gruppenausstellung *Chamer Räume, Kunst an Ort* realisiert. Das Forum Junge Kunst, Zug, und der Ausstellungsmacher Peter Bläuer luden Schweizer Künstler ein, in öffentlich zugänglichen Privaträumen der Gemeinde Cham ortsspezifische Werke zu schaffen. Peter Fischli und David Weiss bespielten eine Fertiggarage. Ihre Einrichtung nahm Bezug auf den ausgesprochen uneinheitlichen architektonischen Kontext:

„Die Garage hätten sie wegen ihrem Standort gewählt, weil da eben eine extreme Agglomerationsstimmung geherrscht habe, baulich sehr verstellt, scheinbar ganz ohne Planung, in der Nähe sehr schöne Bereiche, etwa der Nestlé-Park am See, andererseits das grosse Shopping-Center, das habe ihnen als Ort gepasst und die Garage habe ihnen dann von allen möglichen Gebäuden am besten gefallen. Offenbar wollten sie in dieser Fertiggarage, einem Prachtsbeispiel aus reinster 60er Jahre-Gewöhnlichkeit, direkt hinter einer denkmalgeschützten, chaletähnlichen Villa mit Gewächshäusern aus der Jahrhundertwende, eine atmosphärische Mischung zwischen eigenem (Künstler-) Atelier und altem Lagerraum eines unbekanntes Handwerkers/Erfinders schaffen.“<sup>4</sup>

Einige Objekte, so all die bunten Massenprodukte, schnitzten Fischli und Weiss neu. Andere trugen sie aus ihrem Atelier zusammen, Restbestände aus den Installationen *Mad Max 3*, *Das Floss* und *Stilleben*. In diesen Objektgruppen von 1982 kombinierten sie bereits originalgrosse Repräsentanten verschiedener Bereiche: Schweizerisches aus Handwerk und Freizeit, zudem (in Cham abwesend) Fantastisches in Form einer organischen Skulptur und Beseeltes, etwa ein Vögeli und ein Mutterschwein mit säugenden Ferkeln. Im Unterschied zu den nostalgischen, puppenhaushartigen frühen „Ramschhaufen“<sup>5</sup> wirkt der *Raum ohne Titel* mit seinen modernen Einsprengseln wirklichkeitsnäher.

<sup>3</sup> Patrick Frey, in: *Chamer Räume, Kunst an Ort*, S. 42.

<sup>4</sup> Ebd. S. 43-45 (mehrere Zitate von der Autorin zusammengefügt).

<sup>5</sup> Patrick Frey, *Ein ruheloses Universum*, Basel: Kunsthalle 1985.



*Stilleben*, 1982, Polyurethan bemalt.

Der *Raum ohne Titel* wurde von der Walter A. Bechtler-Stiftung angekauft, die sich für zeitgenössische Kunst im öffentlichen Raum engagiert. Fischli/Weiss richteten ihn 1992 anlässlich der Ausstellung *Platzverführung* in Stuttgart-Schorndorf wiederum in einer Garage ein sowie im Rahmen der Ausstellung *Doubletake* in der Hayward Gallery in London. Im Anschluss daran war er im ehemaligen Zürcher Industriequartier angesiedelt: bis 1996 in einem alten Gebäude an der Hardturmstrasse, wo er bis 2 Uhr nachts beleuchtet und vom Trottoir aus durch ein Fenster einsehbar war, danach im Innern des Löwenbräuareals an der Limmatstrasse 270. Im Kontext von renommierten Kunsthallen und Galerien funktionierte der unscheinbare Raum als kritische Randbemerkung zum Kunstbetrieb. Flankiert von ganz ähnlichen echten, jedoch verschlossenen Rumpelkammern zeigte er das, was Museumsbesuchern normalerweise vorenthalten wird.<sup>6</sup> Seit 2003 nun befindet sich der *Raum ohne Titel* in einer ehemaligen Feuerwehrgarage bei der Bushaltestelle Somvih am westlichen Dorfausgang von S-chanf.

Fischli/Weiss schauen das Gesichtslose an. Eine beliebige Rumpelkammer wird ihnen zur Wunderkammer. „Normalerweise gefällt uns das, was wir bearbeiten, sehr“, so David Weiss. „Wir wollen die Objekte ja nicht ins Lächerliche ziehen. Wir wollen sie darstellen.“<sup>7</sup> Indem der Betrachter über sie staunt, verlieren sie für einen Moment ihre Gewöhnlichkeit. Mit dem Raum schufen Fischli/Weiss dem Ortlosen einen Ort, plastisch, malerisch, installativ und folgerichtig ohne Titel.

<sup>6</sup> Für das Museum für Moderne Kunst in Frankfurt bildeten Peter Fischli und David Weiss 1993 die Abstellkammer eines Museumstechnikers nach.

<sup>7</sup> Pier-Luigi Tazzi, in: *Das Geheimnis der Arbeit*, Patrick Frey (Hg.), München: Kunstverein 1990, S. 140.

Literatur:

Patrick Frey: Ein ruheloses Universum. Zu den gemeinsamen Arbeiten von Peter Fischli und David Weiss, Basel: Kunsthalle 1985.

Das Geheimnis der Arbeit. Texte zum Werk von Peter Fischli & David Weiss, Patrick Frey (Hg.), München: Kunstverein 1990.

Chamer Räume, Kunst an Ort. Gespräche, Interviews, Texte, Zug: Forum Junge Kunst 1991.